

Acht Familien : eine Stadt

Autor(en): **Heimburg, J. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 35

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



21 865 Einwohner verteilt auf acht Familienstämme. Die Noze von Mezokövesd hat seine liebe Not, die acht Familienstämme der blühenden Bevölkerung im Grundbuch zusammenzufassen.



Junge Bauern aus Mezokövesd. Die Tracht der Männer ist nicht weniger buntes als die der Frauen. Die Charakteristika derselben sind die weiten, weißen Ärmel.



Guba ist einer der acht Namen, aus denen die ganze Bevölkerung von Mezokövesd zusammengesetzt ist.



Detail aus der berühmten Schürze von Mezokövesd, deren Tragen die Gerfahlichkeit wegen ihrer Bauweise verboten hat. Eines Tages wurden ähnliche Schürzen auf dem Markt öffentlich verbrannt. Nur wenige Exemplare von diesen berühmten Stücken sind erhalten geblieben.



Das Bauernhaus von Mezokövesd hat eine ganz charakteristische Form: sehr mit Ziegeln und mit Stroh gedeckt, und jedes hat eine wellenförmige Legge.

Acht Familien = eine Stadt

Text und Aufnahmen von Dr. J. von Heimburg

Mezokövesd hat 21 865 Einwohner und — einen Notar. Aber wehe dem Notar, der diese Bauernstadt zu betreten hat! Denn es gibt in der ganzen Stadt nur acht Familienstämme, und da fast alle Einwohner Grundbesitzer sind, so gibt das eine heillosen Verwirrung im Grundbuch. Da verkauft zum Beispiel der Guba Peter seinen Acker. An wen? An den Guba Peter? Aber nicht an sich selbst, sondern an einen seiner vielen Nannensvettern, denn es gibt ja natürlich nicht genug Vornamen, um für jedes Mitglied der Familie Guba einen andern zu finden. Und wenn es deren auch genug gäbe, so hat vielleicht gerade die Familie Guba eine Vorliebe für den Namen Peter. —

und niemand kann sie daran verhindern, sich gegenseitig Konkurrenz zu machen. Aber noch schlimmer ist es mit dem «Mathias». Denn bei diesem Namen liegt der Ursprung allen Übels, und das kam so: Einmal befand sich der König Mathias von Ungarn in schwerer Bedrängnis, es herrschte Hungernot. Nur in der fruchtbaren Gegend von Mezokövesd gab es Getreide. Da machten sich die treuen Untertanen dieses Landstriches auf und schafften große Mengen von Weizen in das königliche Lager. Wohlwollend fragte der König Mathias einen der Bauern: «Wie heißt Du?» «Mathias» ist die Antwort. Den zweiten «Mathias» Alle hießen sie Mathias. Gerührt über so-

viel Anhänglichkeit verlieh der König dem Gebiet den Namen Matyosin mit bedeutenden Gerechtigkeiten, eigenen Soldaten, eigenen Richtern, eigenen Steuern. Seitdem hat sich «das Matyos» gegen die übrige Welt abgeschlossen. Bei ihnen gilt schon der Bewohner des Nachbarorts als Ausländer. Man bezeichnet noch heute jeden Fremden mit «das», auch wenn er ebenso streng katholisch ist wie man selbst. Wer es aber unternehmen wollte, nach auswärts zu heiraten, der ist für ihre Gesellschaft verloren. Zu den strengsten Stammesregeln des Matyos gehört die Tracht, vor allem die der Frauen und Mädchen, welche in den buntesten Farben leuchtet. Diese



Die Mädchen von Mezokövesd heiraten sehr früh. Wer mit 18 Jahren keinen Mann gefunden, gilt als altes Mädchen. Für die Tochter, die sich verheiratet hat, wird bis zum Tage der Hochzeit ein gewisses Erbebet im Hause der Eltern ausgeteilt.



Dunkles Haar ist ein typisches Merkmal der ungarischen Frauen. Die Mezokövesder Kinder aber sind fast alle blond.



Alle Frauen tragen zum Ausgang das schwere Kopftuch; zu Hause und bei der Arbeit wird es durch eine spitze Kappe ersetzt.



Die Tracht der Mädchen von Mezokövesd wechselt fast alle zwei Jahre, so daß man sie aber schon an ihrer Kleidung erkennen kann. Diese wird immer farbprächtigter, je mehr sich das Mädchen dem heiratsfähigen Alter nähert.

chic dazu führte, daß jeder Mann im Matyos zum Heiraten in so jugendlichem Alter der kaiserlichen Genehmigung bedürfte. Man heiratet im Matyos nur zu gewissen Zeiten, von der Beendigung des Erntebrauchs bis Anfang Dezember und vom 6. Januar bis zum Aschermittwoch. Auch hier gibt es keine Ausnahmen. Natürlich werden dem Zeugnisschreiber schon monatelang vorher Vorleistungen getroffen. Für die Braut ist ein ansehnliches Erbebet gefordert, in dem sie nur die erste Nacht ihrer Ehe schlafen darf, aber auch diese — nur allein! Und selbst ein ganzes Jahr nach der Hochzeit muß der junge Ehemann noch bei seinen Eltern schlafen und die junge Frau bei den ihren. So will es das Gesetz. — Zur Hochzeit erhält das junge Paar von allen Bekannten Geschenke, meist Lebensmittel. Treuer diese wird genau Buch geführt. Sobald nun das erste Kind aus dieser neuen Ehe hebratet, so müssen all diese Geschenke in gleicher Art an die einseitigen Geber zurückerstattet werden, sind sie inzwischen verstorben, an deren Erben. Trotz solviel Innucht spürt man bei den Bauern von Mezokövesd nichts von Dekadenz. Kräftig wie die Bewohner sind auch ihre Gebräuche geblieben. Besonders drastisch feiert man Ostern. Dann pflügen die jungen Burschen die Mädchen, welche an gern mögen, statt mit Geschenken mit einem Eimer Wasser zu beschenken. Diesen gießt man ihr über den Kopf, wobei natürlich eine große Volksbelustigung entsteht. Es ist ein alter ungarischer Brauch, der sogar noch in Budapest existiert, nur in verfeinerter Form. Statt mit einem Stilleimer erschießt man mit einem Fläschchen Parfüm bei seinem Flirt. Die Bauern des Matyos scheinen aber von solviel Rücksicht noch nicht angegriffen zu sein.